

Armut als Menschenrechtsverletzung

Thomas Pogges philosophische Studien über Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit in globaler Perspektive

Michael Schefczyk · Beinahe zehn Jahre hat es gedauert, bis eines der weltweit meistbeachteten politikphilosophischen Bücher ins Deutsche übersetzt worden ist. Nun endlich liegt «Weltarmut und Menschenrechte» in einer erweiterten und aktualisierten Version auch in der Muttersprache seines Autors, Thomas Pogge, vor. Bereits zu einem frühen Zeitpunkt seiner Karriere hat sich Pogge der Frage globaler Gerechtigkeit zugewandt. In dem Werk seines Doktorvaters, John Rawls, sah er Gerechtigkeitsprinzipien formuliert, die konsequenterweise im globalen Massstab anzuwenden seien – namentlich den bei Rawls nur für die nationale Ordnung massgeblichen Gedanken, in einer gerechten Gesellschaft müsse die Lage der am schlechtesten Gestellten möglichst gut sein.

Rawls schlug in seinen eigenen Arbeiten zur globalen Gerechtigkeit einen anderen Weg ein und sah für nationale und internationale Verhältnisse unterschiedliche Gerechtigkeitsprinzipien vor. Während das Nachdenken im innerstaatlichen Fall bei den Individuen ansetzt und nach der gerechten Verteilung der für ein gutes Leben erforderlichen Grundgüter fragt, muss nach Rawls' zweistufiger Theorie globale Gerechtigkeit bei dem Verhältnis politischer Gemeinschaften zueinander beginnen. Pogge hat die zweistufige Konzeption seines akademischen Lehrers immer wieder im Namen eines von Individuen ausgehenden Ansatzes kritisiert, er vermochte Rawls allerdings nicht umzustimmen.

Dass die Aufsätze sich von dem Rawlsschen Theorierahmen gelöst haben, dürfte aber noch andere Gründe haben. Anders als Rawls, der einen kühlen und distanzierten Duktus bevorzugt, steht Pogge in der Tradition der engagierten Philosophie. Er lässt sich von den Zuständen in der Welt berühren und fordert vehement deren Verbesserung. Die treibende Kraft in «Weltarmut und Menschenrechte» ist denn auch keine abstrakte Überlegung zum Thema «Gerechtigkeit als erste Tugend sozialer Institutionen» (Rawls), sondern das Entsetzen über Ausmass und Schwere globaler Armut – und über die erfolgreichen Anstrengungen der wohlhabenden Welt, dieser Tatsache keine angemessene Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Situation in den ärmsten Ländern der Welt sei weder ein hinzunehmendes Schicksal, noch sei sie im Wesentlichen durch deren Regierungen und Bevölkerungen zu verantworten. Die Regierungen der wohlhabenden Länder, so lautet Pogges Grundüberzeugung, zwingen den ärmsten Staaten vielmehr eine Weltwirtschaftsordnung auf, die jedes Jahr viele Millionen von vermeidbaren Armutstoten mit sich bringt. Indem die mächtigen Staaten die Weltwirtschaft in ihrem Eigeninteresse gestalteten, verletzen sie in massiver Weise die Menschenrechte der ärmsten Teile der Weltbevölkerung. Die Rede von zu leistender Hilfe für die Entwicklungsländer verschleiert nach Pogge die harten Realitäten einer von den reichen Ländern mitverursachten und mitverantwortenden moralischen Katastrophe historischen Ausmasses. Der kausale Beitrag der wirtschaftlich mächtigen Staaten sei nicht marginal, sondern entscheidend.

Immer wieder betont Pogge, dass eine Beendi-

gung des armutsbedingten Massensterbens für die westliche Welt mit vergleichsweise moderaten Mitteln möglich sei. Die Einbussen, die von den Bevölkerungen der wohlhabenden Staaten hinzunehmen wären, würden relativ geringfügig sein. Zwei der Reformvorschläge, die Pogge unterbreitet, sind in den letzten Jahren international ausgiebig diskutiert worden: Zum einen regt er die Einführung einer sogenannten globalen Rohstoffdividende an – eine Art von Verbrauchssteuer, die für die Bekämpfung der Weltarmut eingesetzt werden soll. Der Vorteil des Vorschlags wäre, dass die Finanzierung der Armutsbekämpfung mit einer ökologischen Lenkungswirkung verknüpft würde. Die verbrauchsfreudigsten Bevölkerungen würden am stärksten zur Rohstoffdividende beitragen, da die Erzeuger die Steuer über den Preis auf die Verbraucher abwälzen würden. Der Nachteil wäre, dass ressourcenhungrige aufstrebende Nationen mit einem hohen Anteil armer Menschen, wie China, durch die Ressourcendividende in ihrer Entwicklung gebremst würden.

Ein jüngerer Reformvorschlag Pogges soll die Herstellung und Verbreitung von Medikamenten gegen Krankheiten verbessern, die in erster Linie die ärmsten Teile der Weltbevölkerung betreffen. Die Grundidee lautet, dass forschende Pharmafirmen die Möglichkeit erhalten sollen, Neuentwicklungen bei einem von Staaten finanzierten «Health Impact Fund» zu melden. Sie verpflichteten sich dann, das Medikament für zehn Jahre zu dem niedrigsten Preis überall dort anzubieten, wo es gebraucht würde. Als Gegenleistung erhielten die Unternehmen aus dem Fonds jährliche Prämien, die sich an den globalen gesundheitsförderlichen Wirkungen des Produkts bemässen.

Zu den Hauptangriffszielen Pogges gehören die geläufigen Annahmen, dass die Situation der ärmsten Länder sich vornehmlich aus regionalen politisch-kulturellen Gegebenheiten erkläre und dass daran durch die wohlhabenden Nationen auch nichts zu ändern sei. Pogge beharrt darauf, dass regionale Gegebenheiten ihre tieferen Ursachen häufig auf globaler Ebene hätten: Natürlich sind die Regierungen vieler armer Länder korrupt und räuberisch – doch sind es nicht regelmässig die mächtigen Staaten, die korrupte und räuberische Regierungen «billigend in Kauf nehmen» oder aktiv fördern?

Wie immer man Pogges Analysen und Reformvorschläge im Einzelnen beurteilen mag – sie sind geeignet, die wohlhabenden Bevölkerungen aus dem dogmatischen Schlummer zu reissen, der sie glauben lässt, mit dem Leiden der anderen moralisch nichts zu tun zu haben.

Thomas Pogge: Weltarmut und Menschenrechte. Aus dem Englischen von Anna Wehofsits. De Gruyter, Berlin 2011. 389 S., Fr. 37.50.